

zwei Gedanken zutage getreten: Entweder man soll suchen, zuerst Deutschland als den stärksten Gegner niederzuwerfen, dann werden seine Verbündeten rasch zu bewältigen sein, oder man zertrümmere zuerst die Verbündeten, dann werde man nachher mit dem allein stehenden Deutschland fertig werden. Beides ist unzweifelhaft richtig, nur ist die Ausführung schwierig. Deutschland hat bis jetzt bewiesen, daß es keinen seiner Verbündeten im Stiche läßt. Also kann gar keine Rede davon sein, diese einzeln niederzuwerfen. Wenn heute die Verbandsmächte sich durch Italien, durch Serbien und im Osten mit überlegener Kraft auf die Donaumonarchie werfen wollten, so würden sie sehr bald überall auf deutsche Truppen stoßen. Das gleiche ist für Bulgarien und die Türkei der Fall. Es müssen also in allererster Linie die Deutschen besiegt werden, und das ist nur durch einen gewaltigen überlegenen Angriff möglich, der von Westen her durch Lothringen und Belgien bis an und über den Rhein geführt wird. Dieser Kriegsplan ist älter als dieser Krieg, und um ihn durchzuführen, braucht es keine großen Konferenzen, sondern einen großen Feldherrn mit starken Heeren, die imstande sind, anzugreifen und die deutschen Linien zu durchbrechen.

Gegen die Entente waren die Zentralmächte fast immer in der Lage, außer einer ausreichenden Besetzung der ausgedehnten Verteidigungsstellungen auch noch genügende Kräfte bereitzuhalten, um an irgend einer Stelle zum Angriff übergehen zu können. Am großartigsten und einheitlichsten kam diese Operationsfreiheit zum Ausdruck bei der Masoffensive 1915 in Galizien, dann aber auch in Serbien und zuletzt bei Verdun. Dort liegt nun infolgedessen der Schwerpunkt der Handlung, als Deutschland den Beweis leisten muß, daß es imstande ist, die begonnene Unternehmung zu Ende zu führen. Bis jetzt liegt noch kein hinreichender Grund vor, daran zu zweifeln, da man annehmen kann, daß die langsame, jeden Schritt vorwärts sorgfältig vorbereitende Art des Angreifens mit dem Bestreben zusammenhängt, Menschen zu sparen und damit die Überlegenheit dauernd aufrecht zu erhalten.

Der Weltkrieg.

Die Situation an der Bukowinaer Front.

Budapest, 10. April. Dem „Pester Echo“ wird aus Czernowitz gemeldet, daß die Tätigkeit der Flieger auf beiden Seiten wieder begonnen hat. Gestern erschien ein russischer Aeroplan über der Stadt Czernowitz und warf einige Bomben ab, ohne jedoch irgend welchen Schaden zuzufügen. Dagegen ist die Tätigkeit an der Kampffront eine geringe. Nur nachts kommt es zuweilen zu Zusammenstößen von Vorposten.

Verdun.

Berlin, 9. April.

Schwer gebüßte Heimtücke.

Der gestrige deutschamtliche Bericht enthält die Bemerkung, daß bei der Erstürmung des sogenannten Termitenhügels durch Bayern und Schlesien die feindlichen Verluste besonders schwer gewesen seien. Das heimtückische Verhalten des Gegners habe ihm diesen Blutverlust eingetragen. Die Mitteilungen verschiedener Kriegsberichterstatter besagen zu diesen Vorgängen, daß die französische Abteilung, die überrannt worden war, zum Zeichen der Ergebung die Hände hob und die Waffen ablegte, dann aber im Rücken der weiterstürmenden Deutschen wieder zu feuern begann.

Furchtbare französische Verluste.

Der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ sagt über die französischen Verluste von Verdun, daß in der eroberten Stellung nicht nur die Gefangenen sondern auch die Verwundeten und Toten genau gezählt wurden. Sie lagen, so lautet der Bericht, in dichten Reihen in den Gräben, da sie strengen Befehl hatten, auszuhalten, widrigenfalls die eigenen Maschinengewehre und Geschütze auf sie feuern würden. Die Zahl dieser Opfer dürfte doppelt so

bei seinen Lebzeiten, schon fast ins Jagdhabille. Er ist uns der Rede geworden, der Heros, der Krieger im Streite, wie der Führer des altgermanischen Heerhaufens, der selbst an der Spitze des Keiles unwiderstehlich in den übermächtigen Feind einbrach, dessen Name allein Furcht und Schrecken bei seinen Widerpartern verbreitete.

Wir wissen es, der Marschall fordert Unerhörtes, oft fast Unmögliches von seinen Leuten. Bei Hindenburg gibt es kein: es geht nicht! Sie kennen seine Pläne nicht, sie wissen nicht, was hinter dieser breiten, wichtigen Stirn für Gedanken wandern. Sie marschieren durch Hell und Dunkel, durch Schnee und Eis, durch Sumpf und Moor, durch Staub und Hitze, durch unabsehbare Wälder, über Berg und Tal. Sie hungern und dursten, Pferde tönnen und drohen zu fallen, Acker und Felder spornen sie unerbittlich weiter. Hindenburg will es, Hindenburg hat es befohlen, also muß es sein, und also wird es geschehen.

Hindenburg ist für seine Leute ein sorglicher Vater, voller Herzensgüte und Freundlichkeit. Er ist aber auch der kategorische Befehlshaber. Hindenburg befehlt, dann gehen die Reihen rasch in Rot und Weiß, denn der nie wackelnde Vorbeerbefehl ist ihnen sicher. Sie werden unterwürdig sein, Hindenburg führt sie. Ein Funken seines eisernen Willens überträgt sich und steckt in einem jeden seiner Untertanen, in jedem seiner Soldaten. Sein Befehl holt und holt noch heute die an der Spitze der Marschleistungen aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie heraus, die sonst an fast Unmögliches gewöhnte deutsche Truppen für ganz unmöglich gehalten

hoch sein wie die deutschen Verluste. Daß die Verluste der Verteidiger größer sind als die der Angreifer, wird erklärend, wenn man bedenkt, daß der Kampf hin und her geht und die Angegriffenen oft Gegenstöße unternehmen. Dies geschieht aber seitens der Franzosen nur in dichten tief gegliederten Kolonnen, weil sich ihr Plan nur aus dem Gefühl der Masse entwickelt. Wie zahlreich die Opfer dieser Methode sind, ergibt sich aus den Angaben Barres im „Echo de Paris“, der die Zahl der französischen Kriegswaisen auf 1.400.000 schätzt.

Eine „Zone des Verderbens“.

Der Kriegsberichterstatter Kosner schildert die Befestigungen im erstürmten Hauptortwäld: Zehntausende von Eisenpfählen. Dazwischen unentwirrbar verflochtene Stachelbräute. Wo scheinbar eine Lücke sich öffnet, ist der Erdboden mit Stalperdrähten bespannt. Dazwischen grauenvolle Füßeisen, die gleich rostigen Dolchen aus dem Boden schießen. Zehn- bis fünfzehn Meter breit ist solch eine Zone des Verderbens. Dahinter stehen in gedachten Unterständen die Schützen und Maschinengewehre. Ehe aber die Franzosen von den Deutschen einen Mann zu sehen bekommen, wurden diese Hindernisse durch die Artillerie zerklüftet und zerschlagen. Das Gelände besteht aus einem aufsteigenden Wald, der wie die meisten Wälder dieser Gegend mit üppig wucherndem Jungholz und mit Schlingpflanzen so eng durchsetzt ist, daß kaum ein Schritt abseits von dem engen Pfad möglich ist. Der Ausblick reicht nur auf eine Entfernung von wenigen Schritten. Zwischendurch zerschossene Stämme, Berhau und eingeflochtene Stachelbräute, sodaß nur eine in jeder Hinsicht vollkommene Truppe den Sturm in einer solchen Wildnis wagen konnte.

Hilferuf an England.

Senator Berenger fragt das Oberkommando, ob Frankreich überhaupt eine große Offensive unternehmen könne. Darauf antwortet im „Kappel“ der Deputierte Milhaud. Er sagt, eine Offensive sei nur möglich, wenn die Engländer die Hauptleistung übernahmen; denn sie hielten den breiten Flandernstrich bis zur Küste besetzt und würden — was die Hauptsache sei — sodann gegenüber an der holländischen Küste Stellungen nehmen. Eine Offensive könne nur stattfinden, wenn diese beiden Position in Bewegung kämen und eine Umfassung verjuchten. Die Hauptfrage sei aber, ob England erkenne, daß seine Stunde gekommen.

Amtlicher deutscher Kriegsbericht

Berlin, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen die Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Neue große Erfolge an der Verdunfront.

Auf dem Westufer der Maas wurden Beshincourt und ebenso die stark ausgebauten Stützpunkte Aflace, Lorraine südwestlich davon abgebrochen. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von schlesischen Truppen aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 3 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbehagliche feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterschlünde an verschiedenen Stellen der Front aus; so dicht nördlich des Dorfes Awarcourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es den Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere und 276 Mann. Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Westrande des Pfefferrückens gesäubert, 4 Offiziere, 164 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Woivre-Ebene fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südlich von Damloup und nördlich von Chateau-Salins je ein französischer Flugzeug ab-

ten hatten. Es mußte geleistet werden, uns es wurde geleistet, im Sommer und im Winter, fast stets gegen einen an Zahl übermächtigen Feind. Sein Schwert wurde zum drohenden Hammer, sein Hieb ist Vernichtung, Lannenberg und Mohren werden einst mit goldenen Lettern am deutschen Schlachthimmel verzeichnet werden.

Hindenburgs Wille kehrt da wie des großen Soldatenkönigs, rocher de bronze. Sein erzener Wille war es, an dem sich die Ueberzahl der Feinde brach, der unsren Provinzen die Freiheit wiedergab, für die unsere Kämpfer, Großväter und Ahnen auf so manchen Schlachtfeld kämpften und starben, die das Preußenbild verherrlicht. Hindenburgs Name bedeutet im ganzen deutschen Volk den Sieg. Zu Hindenburg ist das Vertrauen des Volkes unbegrenzt. Das deutsche Heer, ein wirkliches Volkshier, folgt ihm und wird ihm folgen, wohin er es führt, denn Hindenburg wird und muß der Sieg gehören.

Nach ist das Ringen nicht vollendet, noch schlingt sich unser Volk in Ost und West auf hundert Schlachtfeldern. Hindenburg hat aber heute schon das bekannte Wort Clausewitz wahr gemacht: „Viele mit wenigen zu schlagen, ist nicht nur ein doppelter Gewinn, sondern zeigt auch eine größere, besonders eine allgemeinere Überlegenheit, welcher der Besiegte immer wieder zu begegnen zu müssen.“ Hindenburgs Name ist uns in diesem Sinne zum Begriff dessen geworden, was das A und O allen Beginnens ist: Der Wille zum Siege, Durchhalten.

geschossen. Die Insassen des Ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in Dorf Voos und im Caillette-Walde beobachtet.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Offizieller öst.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 10. April 1916

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Tonale Straße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sertone festzusetzen. von H ö f e r, Feldmarschall-Leutnant.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 10. April.

Herr Pherynde präsidiert.

Herr Cuga richtet eine Interpellation an den Ministerpräsidenten mit Bezug auf die Situation des Finanzministers Herrn Costinescu im Kabinette. Glaubt der Ministerpräsident nicht, daß die Stellung eines Mitgliedes des Verwaltungsrates der Zuckerfabriken mit jener eines Finanzministers unvereinbar ist?

Der Ministerpräsident verteidigt Herrn Costinescu, dessen große Kompetenz er rühmt.

Herr Moldoveanu interpelliert den Ministerpräsidenten über die direkte Einmischung der ungarischen Regierung in die Angelegenheit der Wahl des Nachfolgers des Metropolitan Rejiano. Weiß der Herr Ministerpräsident, daß dadurch die Wahl des Berräters Baple Mangra angestrebt wird? Welche Maßnahmen hat der Ministerpräsident ergriffen, um die Siebenbürger Rumänen aus ihrer Lage zu befreien, die bedroht sind, das Vertrauen zu der brüderlichen Hilfe, die sie vom rumänischen Staate erwarten zu verlieren?

Es wird die Debatte über das Budget fortgesetzt. Herr Bintila Bratianu hält eine längere Rede, wobei er unter ganzes Finanzsystem seiner kritischen Besprechung unterzieht. Er betont u. a. daß große Reformen notwendig seien, und zwar müssen diese am Vorabende einer Krise, nicht aber dann durchgeführt werden, wenn die Krise bereits ausgebrochen ist. Wir müssen vorbereitet sein, bevor schwerwiegende Ereignisse eingetreten sind, damit wir nicht genötigt sind, Gesetze zu schaffen in Augenblicken, wo jede Neuerung viel schmerzlicher wirkt.

Der Redner betont hauptsächlich einen Punkt des finanziellen Programms der Regierung, nämlich jenen des Petroleummonopols. Dieses ist eines der gebräuchtesten Energiefaktoren der Gegenwart. Es wird für Transporte zu Land, zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft verwendet, ferner in den meisten Industrien. Deshalb erlangen jene Länder, welche Petroleum besitzen, eine Weltbedeutung, außerdem sind sie im Stande, fast alle ihre Heiz- und Brennbedürfnisse für die Industrie und Transporte zu decken.

Wenn wir einen solchen Reichtum besitzen, der uns eine Weltrolle sichert und der gleichzeitig ein mächtiges Element der wirtschaftlichen Unabhängigkeit ist, dürfen wir ihn in den Händen fremder Kapitalisten belassen, welche in unserm Lande den Interessen ihres Vaterlandes dienen?

In der stattgefundenen Nachprüfung werden mehrere Projekte finanzieller Natur votiert.

Senat.

Sitzung vom 10. April.

Herr Missir präsidiert.

Herr Marghiloman erklärt, sowohl in der Kammer als auch im Senate wurde darauf hingewiesen, daß in letzterer Zeit eine ausgebildete Vieh-Konterbande betrieben wurde. Selbst der Herr Minister des Innern hat in der Kammer behauptet, daß solche Konterbanden begangen würden und daß daran hochgestellte Persönlichkeiten beteiligt sind. Um nun volles Licht in die Sache zu bringen, schlage ich vor, daß eine parlamentarische Kommission eingesetzt werde, welche den Eindruck der Verdächtigungen beheben und zur Beirufung der Schuldigen führen soll.

Die Herren Athanasiu, Gradisteanu und Argetoianu ergreifen das Wort zu derselben Frage.

Herr Bulea entwidmet seine Interpellation über den Verkauf von Mehl seitens der Gemeinde Craiova.

Die Sitzung wird um 5 Uhr geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Buletin, den 11. April 1916.

Kaiserkalender: Mittwoch, den 12. April — Rathen: Julius — Prothonotar: Julius — Gricen: Johann St.

Witterungsbericht vom 10. d. M. — 9 Minnebach! +11 7 Uhr früh, +17 Mittag. Das Barometer im Sinken ei 763, Himmel unruhig.

Höchste Temperatur +18 in T-Severin, niedrigste -1 in Simia.

Sonnenaufgang 5 40 Sonnenuntergang 6 55

Ein deutscher Orden für den Sultan. S. D. Prinz Schaumburg-Lippe, Attache bei der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Bukarest, ist gestern nach Konstantinopel abgereist...

Ministerrat. Gestern fand im Hause des Finanzministers, Herrn Costinescu, ein Ministerrat statt, welcher sich mit den laufenden Angelegenheiten befaßte.

Diplomatisches. Hauptmann Hensy-Dates wurde zum Militärattache an der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft ernannt.

Parlamentarisches. Vor Beginn der gestrigen Kammer Sitzung, berief der Ministerpräsident Herr Bratianu die Mehrheit zu einer Beratung.

Journalistisches. Im heutigen „Universul“ wird angekündigt, daß die Direktion dieses Blattes auf die Herren Virgil Darascu und Stelian Popescu übergeht.

Die Konsuln der neutralen Staaten verlassen Salonik? Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Die Saloniker Konsuln von Rumänien, Amerika, Spanien und Holland...

Jefow über das Verhältnis Bulgariens zu Rumänien. Der Vertreter der „Bosfischen Zeitung“ in Sofia hatte eine Unterredung mit dem Bulgarengeneral Jefow.

Die Studentinnen der Medizin im Mobilisierungsfalle. Das Zentralkomitee für Sanitätswesen bringt zur Kenntnis der Studentinnen der Medizin der verschiedenen Jahrgänge...

Der Tod einer Philantropin. Im Alter von 78 Jahren ist in Kronstadt eine in allen Kreisen der Siebenbürger Rumänen wegen ihres Wohlthätigkeitsfinnes bekannte und hochgeschätzte Dame, Frau Helene A. Popovici, gestorben.

Unsere Lufkurorte. Nach einer neuen Verfügung des Generalstabes der Armee, wurde Buzeni aus den als Militärlazone bestimmten Gegenden ausgeschlossen...

Die Frage des Petroleummonopols. In der gestrigen Sitzung der Kammer trat Herr Binitila Bratianu offen für die Schaffung eines Petroleummonopols in unserem Lande ein.

Russische Ironien an die Adresse Rumäniens. In einem längeren Artikel der „Birshewija Wjedomosti“ vom 25. März bespricht der Bukarester Berichterstatter Wolkow die Aussichten für und wider einer Teilnahme Rumäniens am Kriege.

Jeder Rumäne, der voller Stolz feststellt, daß die Gewölbe der Nationalbank von einem noch nie dagewesenen Lieberfluß täglich neu zuströmenden Goldes überfüllt sind, versteht ausgedehnt, daß jeder Tag der Neutralität immer wieder neues Gold bedeutet.

Offensive nicht nur das rumänische Heer, sondern auch das ganze Volk eine so reale Macht darstellt, daß man mit ihr sehr ernstlich rechnen muß.

Versammlung der Restaurateure der Hauptstadt. Gestern versammelten sich im Buffet Monte-Carlo im Cisnitiu die Restaurateure, um den Bericht über die Beschlüsse entgegenzunehmen, die in der Frage der Fleischversorgung gefaßt wurden.

Herr J. Mihalea-Branceanu weist auf den Mangel an Schlachtvieh hin, der die Organisierung eines ökonomischen Konsums sowohl für die Restaurants, als auch für die Privathaushalte erforderlich mache.

Herr Carol Krivda sagt, man dürfe nicht vergessen, daß an dem heutigen Mangel die Leiter allein die Schuld tragen, die für den inneren Konsum nicht Sorge getragen haben.

Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen, wurde an die Anmeldung des täglichen Fleischbedarfes geschritten. Hierauf wurde ein provisorisches Komitee zur Ausarbeitung der Genossenschafts-Statuten gewählt.

Konzert. Fr. Anastasia Costopol veranstaltet ein eigenes Konzert unter dem Patronate S. K. H. der Prinzessin Elisabeth Freitag den 1. (14.) April, im Liedertafelsaale.

Die Societatea „Desvoltarea“ veranstaltet unter der Mitwirkung der Frau Marie Giurgea, der Fr. Anastasia Costopol, Coanda und Fischer und der Herren Aristide Demetriad, Edgar Jtrali, Jose Arati, Mircea Barjan und M. Ocht-Albi, einen Kunstabend...

Oesterreichische Spitzen-Industrie. In den Wandelgängen des Festsaales des Oesterr.-Ung. Hauses findet eine ständige Ausstellung von künstlerisch ausgeführten handgearbeiteten Spitzen und Stickerien feinsten Art statt.

Neben kostbaren Nadel-Spitzen in belgischen und flandrischer Art sehen wir die heimische Alppelspitze, spinnenwebenartig zu entzückenden Kragen und Decken verarbeitet.

Zweck der Ausstellung ist den fleißigen Heimarbeiterrinnen die vom Ertrage ihrer kunstfertigen Hände kümmerlich genug leben, neue Absatzquellen zu erschließen und ihnen zu besseren Lebensbedingungen in dieser schweren Zeit zu verhelfen.

Der vom D. H. V. veranstaltete Abend ist, wie es ja auch zu erwarten war, sehr gut ausgefallen. Der äußerst fesselnde Vortrag des Herrn Oberlehrer Steger hat neuerdings von dem glänzenden Redentalemt des Redners und von seiner wunderbaren Auffassung der uns alle bewegenden Gefühle gezeugt.

Pfarrer Martucci. Aus Turnu-Severin wird uns geschrieben: Am 27. März starb in Bukarest der Hochwürdige Herr Ehrenkanonikus Pfarrer Felix Martucci im ehrenvollen Alter von 74 Jahren.

nur seiner Pfarrkinder, sondern auch der übrigen Bewohner der Stadt Severin. Das Jahr 1873 war für Turnu Severin ein schlimmes. Die Cholera wütete in erschreckender Weise. Der neue Pfarrer widmete sich der Krankenpflege ohne Furcht und Fagen mit der größten Aufopferung und Liebe.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Wir machen auf den Theaterabend aufmerksam, der nächsten Donnerstag, den 13. April, an Stelle des 6. Vortrages, der aus politischen Gründen entfallen mußte, stattfinden wird.

Veruntreuung einer Geldsumme in der Höhe von einer halben Million. Die Firma Kurth Kramer aus Saupensdorf (Sachsen) hat der Staatsanwaltschaft Ilfov die Anzeige erstattet, daß Mag Edelstein sie um die Summe von 450.000 Lei betrogen habe.

Sensationselle Verhaftungen in Fokschani. Aus Fokschani wird berichtet: Die Brand-Affaire von Dlochesti, de-rechtwegen Dr. Weiner Selbstmord begangen hat, kompliziert sich immer mehr.

Verhaftung eines gewesenen Polizeidirektors. Aus Fokschani wird gemeldet: Heute wurde der gewesene Polizeidirektor Mihail Chiriba unter der Beschuldigung verhaftet, daß er bei der Gebahrung mit den Geldfonds der Präfektur Unregelmäßigkeiten begangen habe.

Telegramme

Ausschluß des Abgeordneten Liebtnecht von den Sitzungen des Reichstages.

Berlin, 9. April. Reichstag: Anlässlich der Debatte über das Reichsbudget machte gestern der Abgeordnete Liebtnecht neuerlich Bemerkungen, die geeignet waren, die patriotische Gesinnung des Landes in grober Weise zu verletzen.

Uebereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien.

Wien, 9. April. Die bulgarische und österreich-ungarische Regierung beendeten die Unterhandlungen betreffs der Grenzen am Balkan zur Zufriedenheit beider Teile.

Der österreichisch-ungarische Gesandte beim König von Bulgarien.

Sofia, 9. April. Der König empfing den österreich-ungarischen Gesandten Graf Tarnowski heute nachmittags in Privataudienz. Heute abends findet im königlichen Palais ein großes Galaband zu 60 Bedecken statt zu Ehren der Gäste des Königs: Prinz August Wilhelm von Preußen und Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg.

Literatur.

Georg von der Gabelenk: Unsere Brüder da Draußen. Ein Gedächtnisbuch sächsischer Laten. 136 Seiten Text in mehrfarbigem Umschlag kartoniert. Preis Mark 1.— Verlag von E. Staackmann, Leipzig. Einem Wünsche des sächsischen Königs folgend hat Major Georg von der Gabelenk an der West- und Ostfront Berichte über tapfere Laten und spannende Geschehnisse unserer Sachsen gesammelt, deren erster Teil in diesem geschmackvollen und preiswerten Bändchen vorliegt. In der Form lebendiger Abenteuer hat der bekannte Autor rühmvolle Laten in bunter Abwechslung der Nachwelt überliefert und dadurch so manchen schlichten Namen dem Vergessen entzogen. — Aus dem reichen Inhalte seien hervorgehoben: Drei Tage des 105. Regiments — Wackere Kameradschaft — Höhe Hundert und acht — Ein Ruhmestag sächsischer Artillerie — Wie ein Interoffizier sich das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verdiente — Eine Nacht an der Udrata — Die Brigade Pflü vor Nowo-Georgiewost — Die Kompanie von Müllitz — Die Dresdner Jäger — Die „Gespenster“ in Wilna — Die Panzerkanone — Zwölftes Reservekorps — Ein Zug des Reserve-Regiments 102 — Wir vom zwölften Korps. — Aus diesem macht dieses Buch stolz auf die Heldentaten unserer Kämpfer und unseren Brüdern da draußen gibt es in Vers und Prosa hehre Vorbilder. Deshalb ist dieses Büchlein auch als Liebesgabe in Feld und Lazarett besonders willkommen.

Die chinesische Frau.

Von Johannes V. Jensen.

Keulich morgen erwachte ich dadurch, daß der Wind in den Lüren heulte und dabei mußte ich an die kleinen chinesischen Mädchen denken, wenn sie sich unter Schmerzen winden und untröstlich über ihre mißhandelten Füße weinen. In stillen Abenden im Frühjahr, wenn es in der Chinesenstadt heißhörig geworden ist, das Licht schon länger bleibt und dieser und jener Chinese vor seiner Tür sitzt und Sakermusik aus seiner zweifaltigen Bioline läßt, kann man, wenn man dicht an die Häuser herangeht, ersticktes Weinen hinter den Mauern hören: das sind die armen kleinen chinesischen Mädchen, die in den Frauenkammern eingesperrt sind und hoffnungslos über die Schmerzen in ihren Füßen klagen, ein langgezogenes, kraftloses Heulen wie von unglücklichen Tieren, und es hört nicht auf, sie weinen, weinen solange man sie hören kann. Sie weinen während langer, langer Jahre. Die Füße der Chinesin werden mit einer Binde umwickelt, wenn sie fünf bis sieben Jahre alt ist, und der Prozeß dauert drei Jahre, sie weinen drei Jahre, ihre ganze Kindheit, eine andere haben sie nicht, und wenn sie es überstanden, wenn sie eine Tonne Tränen geweint haben, so viel kosten „die kleinen Füße“ wie man sagt, dann sind die Füße schließlich zu einem toten Klumpen zusammenge-

wachsen, wo Haare und Zehen in eines gehen, und wenn die Jugend der jungen Mädchen beginnt, dann können sie nicht gehen. Woher stammt denn diese unmenschliche Härte? Von keiner anderen als der chinesischen Mutter, sie ist es, die die Binde anlegt und von Woche zu Woche strammt. Sie hat selbst die Qualen durchgelitten als sie ein kleines Mädchen war und diehabensiehartgenug gemacht, daß sie auch andere leiden sehen kann. Wenn man jahrelang eine Summe von Leiden in sich gesammelt hat, kommt schließlich eine Zeit, wo man sie wieder in der Form von sich gibt, daß man andere martert, so ist auch die chinesische Frau. Die Rücksicht auf das was Sitte und Brauch ist, bestimmt die Moral der Frau in der ganzen Welt, in China aber ist es ein Gesetz von Eisen, Schmerz und Gefühllosigkeit wie etwas Notwendiges, wie das tägliche Leben selbst, wird in China von Geschlecht zu Geschlecht überliefert, ist die eigentliche innerste Tradition der „weiblichen Linie“. Niemand sieht man so unheimliche alte Frauen wie in China, es ist ein besonders dunkler Erinnerungshoß den man von dort mitbringt. Junge oder jüngere Frauen sieht man selten, sie dürfen die Häuser nicht verlassen, darum bekommt man auf der Straße nur den Eindruck von wulsten, eingeschrumpften und verhärmteten Chinesinnen, die mühselig auf ihren winzigen Füßen, verkrüppelten und mit Lächeln unweiteten Füßen herumstolpern. Das Gesicht ist eine Maske, in der sich der Gram und die Unbarmherzigkeit der ganzen Welt gesammelt hat, eine stumme, teuflische Bitterkeit, unheimlich, fast übernatürlich versteinert. Wenn die Chinesin nach einem langen Leben des Leidens für ihren eigenen Teil und einer ähnlichen Summe von Leiden, die sie auf andere gehäuft hat, endlich reist, wie eine bittere und steinharte Frucht, die ohne Nährwert ist, wenn die Jahre und das Alter vollendet haben, was eine graujame Jugend begann, dann sieht sie aus, daß man sich vor ihr fürchtet, daß man in einem großen Bogen um sie herumgeht, wie ein häßliches Gespenst, das einem übel macht. Und dennoch ist auch sie einmal ein Weib gewesen. Während sechzig bis siebzig Jahren, wo jeder Schritt auf den mit Kunst verkrüppelten Füßen eine Qual war, hat sie sich durchs Leben bewegt; in den Hauptzügen, die bei den meisten chinesischen Frauen dieselben sind, sah ihr Leben so aus: Bei der Geburt wurde sie mit Bodanern begrüßt, weil sie kein Junge war, und selbst wenn es ihr erspart blieb ertränkt oder verkauft zu werden, wurde ihr Schicksal doch schon früh besiegelt, bereits in der Wiege wurde sie mit irgend einem Knaben verlobt, der sie bestgen sollte, wenn sie beide erwachsen waren. Dann wurden ihre Füße gewickelt und sie machte die Hölle durch, die kleine Mädchen durchmachen müssen. Neben dem Bett der Hausmutter steht ein Knüttel, womit sie ihre Töchter züchtigt, wenn sie nachts zu laut weinen und den Schlaf der Erwachsenen stören. Die kleinen Mädchen pflege nie die Füße auf die harte Bettente zu legen oder sich auf andere Weise Schmerzen zuzufügen, um die Wehen in den gebundenen Füßen zu be-

lähnen. Viele sterben an kaltem Brand oder Entzündungen, bevor die Verkrüppelung der Füße vollbracht ist. Nicht in allen Provinzen Chinas werden die Füße der Mädchen gebunden, dafür gibt es andere, wo sogar die niedrigen, arbeitenden Klassen nicht verschont werden, in Nordchina kann man Frauen aus dem Volke sehen, die ihre Feldarbeit auf den Knien kriechend verrichten. Alles in allem rechnet man, daß es augenblicklich in China ungefähr siebzig Millionen Frauen mit verkrüppelten Füßen gibt. Wenn die Chinesin fertig ist von der Hand ihrer Mutter, mit künstlichen Füßen, die kaum drei Zoll lang und mit Beinen, die bis ans Knie abgestorben sind, wird sie ihrem Verlobten übergeben, der sie zum erstenmal sieht, wenn sie verheiratet mit Beinen aus dem Hochzeitsstrahl steigt, um in das einzutreten, was man in der chinesischen Dialektsprache die „glückliche Unterwerfung“ nennt, die Ehe; praktisch verstanden besteht sie hauptsächlich darin, daß sie aus dem Frauengefängnis ihres Vaterhauses in das einer anderen Familie einzieht, wo sie während der nächsten zehn Jahre ihre Zeit darin teilt, Kinder zu gebären und ihrer Schwiegermutter als Dienstmädchen zur Hand zu gehen. Sie zeigt sich nicht auf der Straße, darf kein Wort mit einem Mann wechseln, nicht einmal mit ihrem eigenen in Gegenwart anderer; man ist sogar in chinesischen Familien nicht zusammen, jeder frisst seinen Reis und seine Einsamkeit in seiner Ecke des Hauses; sie wird wie das Vieh in Unwissenheit gehalten und sieht nicht einmal die Sonne oder eine Wiese, was das Vieh doch tut, sie lebt in der ununterbrochenen Finsternis der Sklaverei und so vergehen ihre Jahre als Mutter und Frau. Bei einem amerikanischen Reisenden, Noß, lese ich, ich habe es selbst nicht gehört, daß Frauen in chinesischen Dörfern nachts auf Felder oder hochgelegene erdame Plätze gehen und stundenlang stehen und heulen, ganz allein, wie Wiewölfe sie heulen ihr Elend in die Nacht und zu den Sternen hinaus, oder nein, sie heulen nur, denn sie haben ja weder Religion noch sonst eine geistige Vorstellung; solch unglückliches Wesen ist die Chinesin als Sklave und Ehefrau. Dann aber fängt es an heller für sie zu werden. Sie hat Söhne bekommen und sich insofern als produktiv erwiesen; wenn die Söhne heranwachsen und die Majestät ihres Geschlechtes entfalten, fällt ein Abglanz von Ehre auf die Mutter, und sobald die Söhne geheiratet haben, wird sie Schwiegermutter! Jetzt ist sie an der Reihe Macht und unumschränkte Bosheit auszuüben nicht wie früher sie zu er leiden; mit dem Alter wächst sie an Würde, jetzt steht der Knüttel neben ihrem Bett, wahrscheinlich besteht mit dem sie Schläge bekam als sie jung war, denn in China ist man konservativ und hat Sinn für Antiquitäten; und so ist der Kreislauf beendet, die Chinesin ist fertig, die arme, unergündliche, boshafte und verhärmtete Alte, die man auf den Straßen trifft und der man ausweicht aus Furcht, daß sie einen mit ihrem zahlosen Baumen beißen könnte. Die alte berühmte Kaiserin-Witwe, die im Jahre 1908 starb, mit den bekam von Leiden und Grausamkeit gefürcht-

W. A. G. M. U. S. Roman von Margarete Böhm.

„So, hm, hm! ... Hat er nie davon gesprochen, daß du dich freimachen und ihn heiraten möchtest.“ „Ach, daran haben wir nie gedacht“, rief Agnes schluchzend. „Ich hatte dir doch mein Wort gegeben.“ „Also du wollest mir gegenüber nicht wortbrüchig werden.“ Aber das Bewußtsein, mich hinterläßt mit einem andern zu betrügen, tangierte dich weiter nicht. Meine persönlichen Interessen wollen wir vollständig abstrahieren. Aber daß du keine Spur von Pflichtgefühl, von Vertrauen hattest und hast, daß du, anstatt mir mutig entgegenzutreten: Ich habe mich in mir selber geirrt, ich liebe einen andern Mann, gibst mich frei ... dieses Verhältnis in aller Seelenruhe fortsetzt und mich — heiraten willst, dieses fürchterliche Manko an Eckt und Bornehmheit der Gesinnung ... daß du nicht das Mindestmaß von Rücksicht auf die Familie und auf den Namen der Familie, die dich aufgenommen hatte, nimmst, das machte mich dein Augenbild, als ich es erfuhr, direkt bestimmungslos vor Wut und Enttäuschung. Agnes, Agnes! Wie hab ich mich in dir geirrt! Wie hab ich dich geliebt ... was hab ich in dir gesehen.“ „Ich etwa nicht? Ich habe dich auch geliebt. Ja, das hab ich,“ sie schlugte noch immer, aber allmächtig begann sie sich auf sich selbst, und mit dem Bewußtsein lehnte die Überlegung wieder. Sie richtete sich aus ihrer zusammengekauerten Stellung etwas auf und sah mit nassen Augen um sich. Friedrich hatte sich etwas zurück in einen der weiteststehenden Sessel aus Bedfordshire gesetzt. Sein Gesicht war im Schatten. In der tiefen abendlichen Ruhe hörten sich seine langsam, schweren Atemzüge wie Seufzer an. Hinter der Gipswand lag der Speisescal in seinen glänzenden Pracht, mit dem Kistenperfer in fein abgestimmten heiteren Farbentönen, den eingebauten Wandmöbeln nach Kunstlerentwürfen, den Gobelins und Gemälden, den mannichfarbigen Silbergeräten, auf dem Tisch und Büfett, alles von warm rötlichen Helle überzogen, die von einem kristallumflossenen Deckenbeleuchtung ausging, alles in allem eine Heimgasse des Reichums, üppigen Behagens. Agnes hatte sie in ähnlicher Weise empfunden, wie schon das alles war, wie angenehm, es sich in den tiefen, saulen Sesseln zwischen den Überstühlen ruhete, wie wundervoll diese mit Rosen und Fliederduft gesättigte Atmosphäre des Wohllebens war, als in dieser Stunde ...

„Ich hab dich auch geliebt, Friedel, glaube mir, und alles war anders gekommen, wenn ihr mich damals, als wir verlobt wurden, aus dem Geschäft genommen und in eine anständige Umgebung gebracht hättet. Dem Vater ist an allem schuld.“ „Agnes, laß meinen Vater aus dem Spiel.“ „Ich kann mir nicht helfen. Ich darf mich doch verteidigen. War denn das eine Sache, mich, deine Braut, weiter in der Stübche hing und Runz verdienen zu lassen wie eine gewöhnliche Verkäuferin? Da stand ich nun von morgens bis zum Abend und mopsite mich, und ärgerte mich, und fühlte mich einsam und unglücklich. Wenn ich mal durch das Geschäft ging, war das für mich eine Erholung und überhaupt meine einzige Zerstreuung. Ich dachte nicht daran, dir mitzutun zu werden ... aber großer Gott ... zwei Jahre, und ich da Tag für Tag allein. Elias Bielefeld lieber Himmel! Ich plauderte gern ein bißchen mit ihm, und dabei lernten wir uns kennen und freunden uns an. Was ist denn weiter dabei? Da ist nichts Unrechtes passiert. Als er gerne ein Geschäft kaufen wollte und kein Geld hatte, tat ich dasselbe für ihn, was ich auch für eine Freundin getan hätte, ich half ihm. Und weil ich kein anderes Eigentum hatte wie den Schmuck, den du mir geschenkt hattest, ging ich damit zu einem Pfandleiher und bekam eine Adresse von einem Menschen, der Brillanten unter der Hand kauft, und das Geld hab ich Bielefeld vorgestreckt und Krieg es später wieder. Ist das im Grund ein so graßliches Verbrechen?“ „Spiel nicht die Reine, Agnes, dafür findest du bei mir kein Verständnis.“ „Dem Vater ist an allem schuld, er haßt mich, er hat mir nachspionieren lassen; woher wüßtest du sonst alles?“ „Agnes! Mäßige dich!“ „Nein! Demem Vater war das mit Bielefeld und den Brillanten ein gefundenes Fressen, um mich los zu werden, um mich bei Nacht und Nebel sans facon auf die Straße setzen zu können, damit er seinen Triumph hat, und ich mich übermorgen wieder irgendwo hütet den Verdammten sitzen muß, um mein Brot zu verdienen.“ „Du schweigst! Auf der Stelle bist du still mit demen hirnlosen, niederträchtigen Anschuldigungen! Da hör doch alles auf!“ „Ich will auch reden.“ „Rede meinetwegen, aber unterstehe dich nicht, in ausfalliger Weise über meinen Vater zu räpörieren.“ Sie machte einen heftigen Anlauf, schloß sich an und schloß sich. In der Sicherheit ihres Besitzes hatte sie das, was ihr

die Liebe Friedrich Müllers meisters bot, manchmal gering angeschlagen und geglaubt, daß sie Elias Bielefeld zu liebe alles aufgeben könnte. In diesem Augenblick erkannte sie zum erstenmal die Tragweite alles dessen, was geschehen war, und die Größe des Objekts, das ihren Händen entglitt. Das stolze Palais ihrer Zukunftsstränge stürzte wie ein Kartenhaus zusammen. „Bergib mir doch, Friedel.“ „Ach, ich vergeß dir ja alles, Agnes, obgleich es fürchterlich ist.“ „Willst du alles vergessen?“ „Das kann ich dir nicht versprechen. Unsere Wege trennen sich, Agnes.“ Sie schrie gellend auf und warf sich vor ihm nieder. „Du sollst mir verzeihen, ich habe nichts Böses getan ... sonst hast du mich nie geliebt; du sollst vergessen, du mußt es können.“ „Bitte Agnes, tu mir das nicht an ...“ Er wandte sich mit einer unbeabsichtigten Gebärde des Ekels ab und sah starr durch die Glasscheibe in den Regen. „Du weißt ja nicht, was du tust. Ich dich nicht geliebt ... ich kann dir nichts besseres wünschen, als daß dir in deinem Leben noch einmal solche Liebe blühen möchte. Aber du ... du hast mich in Wirklichkeit nie lieb gehabt, du sagtest damals, als wir zum erstenmal in Tegeel waren: „Du bist Josias Müllers meisters Sohn. Richtig, heute weiß ich erst, was du damit meinst. Vor wem küßest du? Vor mir? Nein, du küßest vor dem Millionenfonto der Müllers meisters, vor der W. A. G. M. U. S. und Sohn, vor, was weiß ich ...“ die Erinnerung kömteft du mich schenken. Du darfst dich beruhigen; niemand wirft dich bei Nacht und Nebel auf die Straße, und wir werden schon sorgen, daß du nicht mehr Verkäuferin zu spielen brauchst. Ich wünsche dir alles Gute ... aber laß mich jetzt ... ich kann nicht mehr.“ „Geh nur, du bist jetzt so froh, daß du mich los wirst.“ „Ja, ich bin froh ... ich bin rein übermütig ... Ich bin so froh, daß ich vor lauter Frohsein am liebsten mir fehenden Fußes eine Kugel vor den Kopf schöße. Die ganze Welt, das ganze eben stellt mich an, kömte ich dir sagen. Dieser Tag ist ein Wertstein auf meinem Lebensweg, ein Totentrang auf meinen Glauben an Frauenliebe, und Frauenwürde und an die Menschheit überhaupt.“ Bei nahe sah er blüde er sich an. Agnes lag noch auf den Knien, das Gesicht der die Heidenen Affen des Stühles vergraben. (Fortsetzung folgt)

ten Zügen, die personifizierte skelettierte, Abscheulichkeit, der Tod in weiblicher Ausgabe, war eine echte Chinesin, ein Kind ihres Volkes. Und wie die meisten Chinesin war auch sie nicht ohne eine gewisse Majestät, sie besaß die rohe Charakterstärke der weiblichen Seele, die durch ein langes freudloses Leben in Formen und Strapazen entwickelt wird. Sie hatte ihren Adel, die äußerste Abgehärtetheit, die sie auch von anderen verlangte. Man erzählte wie in Peking, daß eine ihrer Hofdamen, auf der Flucht vom Winterpalast, als der alte Drache im Jahre 1900 vertrieben wurde, geklaggt hatte und beschwerlich geworden war; man kam an einem Brunnen vorbei und die Kaiserin-Witwe, die über die Klagen des Mädchens gereizt war, befahl jemand aus ihrem Gefolge, das winzige Individuum dort hineinzuwerfen, damit ihr Mund geschlossen würde. In den guten Tagen der Kaiserin, wenn eine der Frauen ihrer Umgebung ihr mißfiel, befahl sie ihnen zu sterben, und da sie Prinzessinen waren, atmeten sie Blattgold ein, ein weniger edles Metall, so daß sie nicht, und litten den Erstigungstod. Die alte Kaiserin-Witwe würde Jhsen in seiner Forderung einen Gang zu tun, zufriedengestellt haben.

Ob sie nicht auch eine geheime Kammer, irgendeinen entlegenen Pavillon in einem Garten, oder einen Keller hatte, wohin sie einige Male in ihrem Leben ihre Zynismus nahm, um allein zu sein, und zu schreien?

Mit der Kaiserin-Witwe ist etwas von der Härte, die der chinesischen Frau gewohnt ist, was der letzte große weibliche Teufel, ein anderer milderer Genius ist, der tritt und zeigt seine Züge, noch furchtbar und gefährlich, aber er hat die Zukunft vor sich, es ist die von Europa beeinflusste kleine Chinesendame, die aus dem Wege zur Selbstständigkeit und Freiheit ist. Es gibt bereits eine Klasse davon in China, man behauptet in Shanghai, dort gibt es eine Reformbewegung, Mädchenclubs, die jungen Frauen weigern sich, ihre Füße binden zu lassen und rotten sich zusammen in Selbstmordvereinen zum Schutz gegen die Zwangsheirat; ein ganz neues China dümmert in dieser Bewegung.

Bei einem chinesischen Holzschneider, der die in China so beliebten Darstellungen von Torturen verkaufte, die auch von Touristen sehr gesucht sind, eine leichtfällige und latente Mädelchen mitten ins Schwarze treibende Illustration von China, fand ich eine kleine Frauenfigur sehr verschieden von den übrigen Schrecklichen. Sie stellte eines der modernen chinesischen Reformmädchen dar, und ich denke mir, daß sie wie eine Schenswürdin von Rang dazwischen geraten war, wenn nicht gerade in Torturgenre, etwas was ganz Neues, was Reisende nicht unterlassen dürften aus China mitzunehmen. So nahm ich sie denn mit.

Wie sie dort vor mir steht, in Buchsbaum geschmückt, hat sie vor allen Dingen ihre natürlichen Füße, und sie sind wahrhaftig auch so klein genug; das Haar ist in einem netzen Krümel auf dem Bordertopf aufgesteckt, welche, wenn man China kennt, höchst revolutionäre Frisur, denn sie ist nicht wie die anderer. In der einen Hand hält sie einen Fächer, das Kennzeichen des Ostens, in der anderen aber trägt sie, offenbar mit Absicht und noch ungeahnt, ein stattliches Bukett Blumen, ganz unchinesisch, ein Zeichen, das eine neue Zeit und eine neue Kultur ihr in die Hand gedrückt hat.

So, mit einem Bukett Blumen in der Hand, vor die chinesische Frau sich aufgestellt, um der Zukunft zu begegnen.

Die armen Alten, die sinken ins Grab, folgen den Heerjahren und Oberscharen von Frauen, die der Menschheit Leben gaben und selbst kein menschenwürdiges Dasein führen durften; die Mütter der Menschheit, vom Apennin weichen, das aus dem Grausamkeitsdrang des Männchens Frucht trug, und dem das Junge an der Brust riß, bis zur Australierin, dem Buschmannweib, alle wilden Mütter der Erde, durch die die Geschlechter sich blutig hindurcharbeiteten, sanken ins Grab und vermehrten die Erde, wie die Schalen der Infusorien, wovon es ganze Krebberberge gibt, von ihnen ist nur der wilde Wind übrig geblieben, ein heulen in den Türen nachts wie von weinenden Seelen.

Das ist jetzt vorbei. Die Frau, auch in China, ist in eine neue Erdperiode getreten; in weiteren zehntausend Jahren werden die Saiten nach ihr eine neue Farbe zeigen, wahrscheinlich mit Verfeinerungen von den bis dahin sehr verästelten Formen von Männern vermischt. Und wenn der Wind dann in den Türen heult, wird es ein Spul von dahingegangenen Männergeschlechtern sein, die ihr Leben einzeln in Ställe eingesperrt verbrachten, während die jungen Jöhnen sich anmutig und hoch auf den Wänden ergehen und mit goldenen Würfel darunten spielen, vor das abscheuliche Tier vom Stallbaum lösen soll.

Die Geheimnisse der deutschen Infanteriegräber.

Bar längerer Zeit einrückten sich französische Plätter über die deutschen Pionierfeldengewehre, die bekanntlich an einer Seite mit einer Säge versehen sind. Die Franzosen erblickten darin eine besonders barbarische Erfindung der „Hummen“, die ihren Feinden damit möglichst schwere Wunden beibringen wollen. Nun, die Franzosen dürften sich beruhigen, denn diese Sägen dienen in der Tat nur zum Sägen. Das schließt nicht aus, daß die einzelnen Ausrüstungsstücke der Feldgrauen oft genug auch zu anderen Zwecken als den im Instruktionsbuch vorgesehenen benutzt werden. Die vielfache Verwendungsmöglichkeit des Tornierers, meist Affe genannt, ist noch am ehesten bekannt. Er ist Kopfstift und Feldstuhl zugleich, vorzüglich eignet er sich weiter zum Stützfuß. Weniger bekannt ist die vielfältige Bedeutung des Seitengewehrs. Dieses dient vor-

nehmlich als Büchsenöffner. Sehr gut kann man es auch als Kränleuchter verwenden. Dazu spießt man es in die Wand und stellt die Kerze darauf. Nicht minder beliebt ist die Verwendung des Seitengewehrs als Kaffeemühle. Denn auch der geschickteste Soldat kann sich aus den gelieferten Kaffeebohnen, ohne sie zu mahlen, keinen Kaffee brauen. Dieses Mahlen geschieht am einfachsten, indem man die Bohnen im Trimbüchse mit dem Seitengewehr zerstampft. Der Spaten ist eine praktische Bratpfanne. Kartoffeln friert man in Feindesland allüberall; da jedoch zum Broten der so beliebten Kartoffelpuffer auch eine Pfanne unentbehrlich ist, die man in den meisten Fällen nicht mitzuführen pflegt; so muß eben der Spaten diese ersetzen. Ein richtiger Soldat kann ohne Zeltbahn überhaupt nicht auskommen. Der Pferdeburche benützt sie als Pferdedecke. Als wasserdichter Umhang leistet sie dem Posten in Wind und Wetter unschätzbare Dienste. Knöpft man sie zusammen, so hat man einen Schlafsack, und stopft man diesen mit Stroh aus, so schläft sichs sein darauf.

Aus drei richtig zusammengefügte Zeltbahnen kann man ein tadelloses Flok herstellen, dem sich ein einzelner Mann mit vollem Gepäck sicher anvertrauen darf. Außerordentlich mannigfaltig ist der Gebrauch des Kochgeschirredckels. Frühmorgens benützt man ihn als Waschtisch, mittags löst man seine Gruppen mit (oder ohne) Kludfleisch daraus, nachmittags macht man sich darin Kaffee warm, empfängt später darin beim Küchenunteroffizier seine Marmelade, und schließlich brät man sich in demselben Kochgeschirredel abends ein paar Bratartoffeln. Zigaretten verwahrt man am besten unter der Mütze, und Zigaretten, die man bis zum Antreten nicht hat zu Ende rauchen können, steckt man in die Patronentaschen, um sie nur zu nicht etwa wegwerfen zu müssen. Nebenbei können „Gewießer“ noch eine zweite Art des Kaffeemahlens. Sie n. zwar langweiliger als die oben erwähnte, aber ausgiebiger. Man benützt dazu eine Weinflasche und einen Zwiebackbeutel. Daß beide leer sein müssen, versteht sich von selbst. Ohnehin schleppt sich schon kein vernünftiger Soldat mit einer vollen Weinflasche ab, ebensowenig wie er trotz der noch so häufig angelegten Appells mit eisernen Portionen seinen Zwiebackbeutel unangerührt läßt. In den leeren Zwiebackbeutel füllt man die Kaffeebohnen, um sie dann mittels der Weinflasche zu zermalmen. Aber, wie gesagt, diese Art des Kaffeemahlens erfordert ziemlich viel Zeit. Nur ein Ausrüstungsstück, und vielleicht das wichtigste, hat der Soldat stets in Ehren sein Gewehr. Dies ist ihm heilig. So wurde es ihm als Rekruten eingedrillt, als „alter Mann“ begriffen, und draußen vor dem Feinde konnte er sich davon überzeugen, indem er des bekannten Sprüchleins, das man in so vielen Instruktionsbüchern und in jeder Waffenkammer lesen kann: „Deinem Gewehr laß nie was fehlen, und dein Gewehr haben Seelen.“

Bunte Chronik.

Dumas der Jüngere als Prophet des Weltkrieges. Die Verbündeten scheinen auf den prophetischen Sinn ihrer Vorfahren nicht wenig stolz zu sein. Immer wieder tauchen heilschere Bemerkungen aus früherer Zeit auf, in denen man in irgendeiner Form eine Voraussage des Weltkrieges erblicken will. So wird jetzt im „Figaro“ eine Stelle der Einleitung zu „Monsieur Alphonse“ von Dumas der Jüngeren wiedergegeben, die sich mit einem kommenden Krieg beschäftigt. „Nicht mit Heeren von 2-300.000 Mann, wie wir es jetzt mit Eisen erleben, werden die Völker einander später bekämpfen. Die Millionenheeren — die den Boden so zerstampfen, daß er rächen wird — mit Millionenmassen werden die menschlichen Rassen aneinander geraten. Die Wissenschaft wird derartige Fortschritte gemacht haben, daß man sich über und unter der Erde auf den Wurzeln und unter den Wellen und vielleicht sogar in der Luft bekämpfen wird. So werden Blitze kommen, die ganze Städte in Brand stecken werden, Minen, die ganze Viertel der Erdoberfläche sprengen können.“

Die Neutralitätsvorschriften im Chicagoer Opernhaus. Die Direktion der Oper in Chicago hat einige Verhaltensmaßregeln erlassen, um unter ihren Künstlern, die den verschiedensten Nationen angehören, einen Weltkrieg im Kleinen zu vermeiden. Diese Bestimmungen sind auch in allen Künstlergarderoben und hinter der Bühne angeschlagen worden, sie lauten: 1. Man diskutiere nicht über die Kriegslage der verschiedenen Armeen, sondern schone lieber die Stimme für die Vorstellung, in der man singen soll. 2. Man beunruhige sich nicht darüber, welche Herrscher ihrer Throne verlustig gehen werden, sondern denke stattdessen daran, sein Engagement hier nicht zu verlieren. 3. In dem Vereinigten Staaten seid ihr alle Waffenbrüder, die für den Erfolg der Chicagoer Oper kämpfen. 4. Den Opernkrieg haben wir ohnehin. 5. Die Kunst fragt nicht nach Nationalität, die kommt also eure Lungen schonen. 6. Schweres ist Gold, außer beim Singen. Nur der Regisseur und der Dirigent werden als Redner geduldet.

Sibirien als preussische Verbrecherkation. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Sibirien im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Verdrängungsgebiet für Preußen war. Der Petersburger Hof ließ sich bereit finden, unverbesserliche Verbrecher aus Preußen zu übernehmen und sie zu lebenslänglichem Aufenthalt bei schwerer Bergwerksarbeit nach Sibirien zu transportieren. Am 24. Februar 1801 erittatete der Großkanzler v. Goldbeck dem König über dieses Ergebnis Bericht, und schon am 28. Februar antwortete der König durch eine Kabinettsorder, in der er die weitere Bearbeitung der Sache gebot und erläuterte, daß

zwar durch die Straf vor allen Dingen die Besserung der Verbrecher und ihre Rückwärtung in nützliche Mitglieder der Gesellschaft bezweckt werde, daß es aber für die Sicherheit der gutgesinnten Untertanen erforderlich sei, solche Schwelger, die nicht zu bessern seien, dauernd zu entfernen. Am 7. Juli 1802 veröffentlichte der Staatsrat ein „Publicandum“, in dem mitgeteilt wurde, daß die ersten 58 der verurteilten Verbrecher am 17. Juni an den kaiserlich russischen Kommandanten von Narva wirklich abgeteert seien und von dort in die sibirischen Bergwerke befördert zu werden. Es heißt da wörtlich: „Um das Eigentum aller höchstdero getreuen Untertanen gegen die verwegenen Angriffe der Diebe, Räuber, Brandstifter und ähnlicher großer Verbrecher möglichst sicherzustellen, haben Se. königl. Majestät v. Preußen zwar die nachdrücklichsten Maßregeln getroffen, solche Bösewichter ergreifen und empfindlich bestrafen zu lassen. Es hat aber die Erfahrung gezeigt, daß hiedurch der beabsichtigte Zweck nicht vollständig erreicht wurde, weil eben der größten Vorsorge dennoch nicht verhindert werden konnte, daß nicht von Zeit zu Zeit mehrere solcher Verbrecher aus den Strafanstalten entwichen und von neuem der Schrecken ihrer gutgesinnten Mitbürger geworden wären; und weil eben durch diese Hoffnung einer Möglichkeit, die Freiheit wiederzuerlangen, selbst die Verurteilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Augen dieser Bösewichter viel von dem Abschreckenden verliert. Aus diesen Gründen haben Allerhöchst dieselben beschlossen, die in den Strafanstalten befindlichen incorrigiblen Diebe etc. in einen entfernten Weltteil transportieren zu lassen, um dort zu den härtesten Arbeiten gebraucht zu werden, ohne daß ihnen einige Hoffnung übrig bleibe, jemals wieder in Freiheit zu kommen. Dessen gemäß ist mit dem russisch-kaiserlichen Hofe die Vereinbarung getroffen, daß dergl. Bösewichter in den im äußersten Sibirien über tausend Meilen von der Grenze der kgl. Staaten belegenen Bergwerken zum Bergbau gebraucht werden sollen.“

Teures Kleingeld. In London hat jüngst eine Versteigerung alter englischer Pennystücke stattgefunden. Ein britischer Bodou-Penny wurde für 20 Pfund verkauft, zwei Pennystücke, geprägt von Bulford, dem Erzbischof von Canterbury, aus dem Jahre 805, wurde jedes zu 10 Pfund bezahlt. Ein Penny, geprägt von König Alfred dem Großen in Bondon, wurde zu 19 Pfund verkauft; ein Penny, geprägt von König Heinrich I. in Canterbury, bis zu 12 Pfund versteigert und verkauft; ein Penny mit dem Bildnis des Königs Stephen und seiner Gemahlin Matilde brachte 15 Pfund. Ein Sovereign (Pfund Sterling), geprägt von König Heinrich VII, wurde mit 22 Pfund verkauft; ein Pfundstück mit dem Bildnis Eduard VI. wurde mit 15 Pfund bezahlt.

Eine neue Sprache. Der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird aus Rom geschrieben: Unlängst konnte man im Anzeigenteil des „Giornale d'Italia“ ein Inserat lesen, in dem sich ein junger Serbe als Sprachlehrer empfahl. Außer seiner Muttersprache und dem Französischen wollte der Mann auch — Schweizerisch Lehren: lingua Svizzera. Zur Orientierung stand in Klammern das Wort „heusch“, Ob etwa „Schwager Dütsch“ gemeint war? Fügt man zu solcher „Kriegsminologie“ Dinge hinzu wie etwa die von einig Zeit in der römischen Presse aufgetauchte Wolomit über die „lateinische“ oder „germanische“ Priorität eines Mittels gegen Kleberläuse! So muß man anerkennen, daß wenigstens der ungeheuren Tragödie des Krieges und des Hasses die Possenspiele nicht gefehlt haben.

Die schwere Sprache. Ein Berliner Bekleidungsgeschäft veröffentlicht eine Anzeige, der die „Nat.-Ztg.“ folgende Stellen entnimmt:

„obwohl die Bezeit kaum begonnen hat, herrscht in unseren Verkaufsstellen ein Leben und Treiben, wie wir es sonst nur in der Höhe der Bezeit gewohnt waren. Und wenn Sie auch, infolge unserer großzügigen, frühzeitigen Dispositionen, zu jeder Zeit während der kommenden Monate gleich große, gleich vielfältige Auswahl finden.“

Könnte das eines löblichen Deutschmanns so besessene Unternehmen nicht den Versuch machen, ob sich „Disposition“ nicht vielleicht mit „Anordnung“ übersetzen ließe, dann stünde es auf der vollen „Höhe der Bezeit“.

Portugal.

Wo der goldene Tajo quillt,
Schaufeln unsere hingeschwemmten
Kähne sacht im Landschaftsbild —
Welche die Bewohner klemmen
Was zum Teufel, tat man diesen
Bonnykleinen Portugiesen?
Erzählen uns die ärmsten Schächer
Des Planeten auf die Dächer?
Und in winziger, je frecher?

Wein. Wenn du sie nah erblickst,
Lachst du, bis du halb erstickst.
Diese popplige Erscheinung
Hat ein Antl, doch keine Meinung.
Hör sie sprechen: „Mühsere Seele
Kriegt aus London die Befehle
Wir, als englische Palaien,
Wagen solche Zwangsarbeiten
Haben eine grenzenlose
Fürcht. Das Herz schlägt in der Hofe.
Wer England, in der Angst
Tun wir stets was dir verlangt.
Seht sie witzig und niedersinken
Nah ich war ein Bittern trinken
Waltke im Tag.“

Handel und Verkehr.

Organisierung des Waren-Importes aus Deutschland nach Rumänien. Künftige Woche wird im Anschlusse an unsere Zentralkommission für Import-Export, ein Bureau der deutschen Import-Kommission unter Leitung des Herrn Lindemann seine Tätigkeit beginnen. In spätestens 2 Wochen wird im Anschlusse an die deutsche Import-Kommission in Berlin, ein gleiches Bureau unserer Zentralkommission für Import-Export unter Leitung des Herrn Panaitescu seine Tätigkeit aufnehmen.

Die Vorgangsweise bei Bestellung von Waren wird die folgende sein:

Der rumänische Kaufmann, der Waren aus Deutschland einzuführen beabsichtigt wird, wird sich an unsere Zentralkommission für Import-Export zu wenden haben; die Zentralkommission wird das Gesuch dem Berliner Bureau übermitteln, welches, da es mit der Kommission für Import-Export in Berlin in Verbindung steht, die Erwirkung der Exportbewilligung für Rumänien vermitteln wird.

In gleicher Weise werden die Kaufleute in Deutschland vorgehen, wenn sie Waren nach Rumänien zu importieren beabsichtigen. Dieselben werden sich an ihre Kommission für Import-Export (in Berlin) wenden, die ihrerseits die Gesuche dem, unserer Zentralkommission für Import-Export attachierten deutschen Bureau behufs Durchsetzung der erforderlichen Exportbewilligung zusenden wird.

Die von hier aus in Deutschland bestellten Waren werden mit Warenschnellzügen befördert werden, die den Namen „Carmen Sylva-Züge“ tragen werden. Diese Züge werden den Weg hierher in 5 Tagen zu rücken.

Höchstpreise für Petroleumderivate. In einem demnächst stattfindenden Ministerrat, werden Höchstpreise für Benzin, Mineralöle, Residuen, Gasöl, Motorin, Paraffin etc. eingeführt werden. Diese Preise werden, wie verlautet, viel niedriger sein, als jene, die heute in Kraft sind; und was das Schwerbenzin und die Residuen betrifft — die hauptsächlichsten flüssigen Heizmittel unserer Industrie — so werden die Höchstpreise geringer sein, als jene, die in der Konvention zwischen dem Industrieministerium und den Petroleumgesellschaften festgesetzt waren, welche Konvention am 1. März l. J. abgelaufen ist. Das Lampenpetroleum wird in die neue Preisfeststellung nicht einbezogen werden.

Gemüsesamen aus Japan. Der Vertreter der Volksbanken, der sich nach Russland zwecks Ankaufes einer grösseren Menge von Gemüsesamen im Werte von circa 60 Tausend Lei begeben hatte, konnte bloss zwei Waggons solchen Samens ankaufen, die bereits nach Reni abgeschickt wurden. Das Domänenministerium hat veranlasst, dass in Japan weitere Einkäufe von Gemüsesamen vorgenommen werden.

Ausfuhrbewilligungen. Die Importkommission gewährte folgende Ausfuhrbewilligungen: Herrn N. T. Popp, für 7 Waggons Spiritus, welche über Verciorova, Herrn H. Popper, für 10 Kilogramm Därme, welche über Predeal, und Herrn D. Poanaru in Galatz für 45 Tausend Kilogramm raff. Petroleum, welches über Giurgiu nach Bulgarien exportiert werden sollen.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: A. L. Scodrea, Bibescu Vodă 19; Tache Ionescu, com. Potlogi; Spiru G. Dumitrescu, com. Visina; C. T. Mihail, com. Caracal.

Banca Valcea fordert die Falliterklärung des Josca Klingowsky, R-Valcea. — Jacob Segal jene des Jancu Nuham, Berlad. — Der Staatsanwalt von Tutova jene des Hascal Fröhlichmann, Tutova. — L. Lupescu Ploesti, jene des Leizer Leiter, Jassy. — Das Trib. Dimbovitza gewährte dem Isac Haiman ein 6-monatliches Moratorium.

Bukarester Dividenden vom 10. April. — London Cheque 25,22, Paris Cheque 100, Berlin 117, Wien Kroner 82, Wien Goldkr. 105.

Wasserstand der Donau vom 10. April. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.) — T-Severin 545, Calafat 539 > Bechet 521 >, T-Măgurele 462 v, Giurgiu 558 >, Oltenița 560 >, Călăraș 506 <, Cernavoda 537 v, G-Jalomitzi 518 <, Galatz 455 <, Tulcea 295 <, Zimnicea —

Telegramme.

Telegrammwechsel zwischen Hindenburg und dem Reichskanzler.

Berlin, 9. April. Der Reichskanzler richtete an Hindenburg nachstehendes Glückwunschtelegramm:

Ich bitte Euer Excellenz, meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Militär-Jubiläum entgegenzunehmen. Als junger Oberleutnant haben Sie mitgekämpft, als es sich darum handelte, Deutschlands Einigung zu verwirklichen; nun stehen Sie da, trotz vorgerückten Alters, bereit zur Verteidigung des Reiches, da es seine unüberwindliche stählerne Kraft und Stärke in dem schrecklichsten Kampfe um die Existenz beweist. Ihren Händen hat unsere kaiserlicher Herr das Schicksal des Volkes auf einem der am schwersten bedrohten Punkte anvertraut. Bis in die niedrigsten Hütten unseres Volkes werden die Schlachten Hindenburgs fortlingen in Liedern und Sagen solange, als deutsche Herzen für Großes und Helbenmütiges schlagen. In diesen bewegten Tagen war es Ihnen vergönnt, neue Lorbeeren in Ihren Ruhmestranz als Armeekommandant zu flechten. Wir erblicken darin den Willen der Vorsehung und

ein glückliches Zeichen. Mit den Gefühlen der ergebensten Hochachtung zeichne ich

Bethmann-Hollweg.

Feldmarschall Hindenburg erwiderte:

Ich danke Euer Excellenz in herzlichster und verbindlichster Weise für die Glückwünsche, die Sie mir aus Anlaß der Feier meines Eintrittes in den Militärdienst zu übermitteln die Güte hatten und die mich ehren, obwohl sie meine Verdienste überschreiten. Was ich für das Vaterland tun konnte, verdanke ich dem Allmächtigen, der Huld Seiner Majestät, der unermüdblichen Energie meiner erfahrenen Mitarbeiter sowie der unvergleichlichen Aufopferung meiner Truppen. Gestatten Sie mir, daß ich diese Gelegenheit benütze, um Ihnen zu sagen, welch' freudigen Wiederhall Ihre am 5. April im Reichstage gehaltene, demwürdige Rede in meinem Herzen geweckt hat.

Hindenburg.

Bierverebandspresse und Kanzlerrede.

Der beste Beweis dafür, wie die Rede des Reichskanzlers eingeschlagen hat, ist das Wutgeheul der Bierverebandspresse. Besonders interessant ist, daß fast jedes Blatt andere Gründe herbeiholt, oft weit herbeiholt, um in heißem Bemühen zu beweisen, daß die Rede nur ein Zeichen für die Schwäche Deutschlands sei. Die französische Presse schilt die Schwäche Deutschlands und die italienische sucht sich durch Schimpfen für die Mißerfolge an der Front zu entschuldigen. So spricht beispielsweise das offiziöse „Giornale de Italia“, wohl in Erinnerung an einen ehemals blühenden italienischen Erwerbszweig, von „Briganten Europas“.

„Daily News“ sagt, wenn der Kanzler der Vertreter der gemäßigten Meinung in Deutschland sei, dann stehe in Aussicht, daß Deutschland wieder zu Verstand komme, d. h. also auf weiteren Kampf verzichtet.

Wir können dem Blatt verraten, daß tatsächlich der Kanzler als Vertreter der gemäßigten Meinung gilt und an ihm vielfach seine noch immer zu große Veröhnlichkeit getadelt wird. Einig ist sich jedoch ganz Deutschland in der Billigung seiner stolzen Berachtung gegenüber den persönlichen Berunglimpfungen durch Asquith.

Die Tragödie des serbischen Volkes.

Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam, König Peter und mehrere Mitglieder der serbischen Regierung hätten gegen die beabsichtigte Verwendung serbischer Truppen an der französischen Front protestiert, da die Serben nur für ihr Vaterland kämpfen sollten, in Frankreich aber bald als Kanonenfutter vernichtet wären. Nachdem die Serben von dem Biervereband kaltblütig im Stich gelassen wurden, sollen sie jetzt bis auf den letzten Mann für denselben Biervereband hingeopfert werden. Das zeigt, was kleine Völker zu erwarten haben, die auf die Versprechungen des Bierverebands hin die beste Kraft ihres Landes englischem Egoismus und russischer Korruption zur Verfügung stellen. Der Bulgarenkönig, der nicht zu früh und nicht zu spät auf das richtige Pferd setzte, gilt nicht umsonst als kluger und entschlossener Staatsmann.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Tiefbetrubt geben wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten bekannt, daß unser vielgeliebter Vater, Großvater und Schwiegervater Herr

Wladislav Komornicki

Inspektor-Liquidator der „Dacia Romania“ i. P.

heute Montag, 1 Uhr Morgens, nach kurzem Leiden, im 72. Lebensjahre, selbig im Herrn entschlafen ist

Die irdischen Ueberreste des teuren Verbliebenen werden Mittwoch den 12. April n. St., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Str. Sft. Voivodi 49 bis, auf dem katholischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Bukarest, 11. April 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Komornicki,
Wilhelm Diez,
Emil Stord.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Tief betrubt teilen wir allen Freunden und Bekannten das Ableben unserer vielgeliebten Mutter und Großmutter, Frau

Marie von Sahandakowska

mit, die nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 72 Jahren, heute Morgen um halb 4 Uhr, selbig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. April n. St., 3 Uhr nachm., von der Kapelle des kath. Friedhofes (Bellu) aus statt

Bukarest, den 11. April n. St. 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Berthausen (Berlin),
Bija, Titu (Rumänien),
Dierk (Bukarest).

Urteilspruch in der Strafsache des Isidor Gluck gegen Mauriciu Kooler

Tribunal Ilfov S. III. C. C.

Strafteil No. 586.

Sitzung vom 14. März 1916.

Der Gerichtshof besteht aus den Herren: G. Stăneanu, Präsident; M. Strelicescu, Stellvertreter und Ottav Peca, Staatsanwalt. Beim namentlichen Aufruf erschienen der Angeklagte Mauriciu Kooler mit seinem Verteidiger Advokaten J. Th. Florescu, sowie der Beschwerdeführer (Reklamant) Isidor Gluck mit seinen Vertretern, den Herren Advokaten C. Cernescu und R. Radovici. Nach Verlesung der Akten erklärt der Angeklagte Nachstehendes:

Ich habe die Tatsachen, welche in der von mir beim Handelsgerichte Ilfov gegen Herrn Wilhelm Gluck eingebrachten Klage enthalten sind geprüft und kontrolliert und habe hierbei die Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Isidor Gluck in seiner Eigenschaft als Beamter der Gesellschaft sehr korrekt ist und war, daß seine Ehrenhaftigkeit überhaupt nicht in Zweifel gezogen werden kann sowie daß ich in meiner beim Handelsgerichte Ilfov überreichten Klage die auf Herrn Isidor Gluck bezüglichen Behauptungen nur aus Irrtum gemacht habe.

Angeichts dieser ausdrücklichen Erklärung des Angeklagten sagt der Reklamant, Herr Isidor Gluck, er glaube, der Angeklagte konnte irreführt werden und daher nicht im schlechten Glauben gewesen sein, als er die Verleumdung beging, wegen deren er jetzt belangt wurde.

Auf Grund der Erklärungen der beiden Teile stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Freispruch.

Das Tribunal verkündete hierauf nachstehendes Urteil.

Ueber die in Rede stehende, gegen Mauriciu Kooler erhobene Anklage wegen der in den Art. 294 und 297. des Strafgesetzes vorgeesehenen strafbaren Handlung hat das Tribunal die Erklärungen des Angeklagten und des Reklamanten sowie die Ausführungen des Herrn Staatsanwalts angehört. Es erscheint als festgestellt, daß der Angeklagte Mauriciu Kooler beim Handelsgerichte Ilfov durch eine unter No. 41857-14 registrierte Eingabe das Begehren auf Aufhebung des zwischen ihm und Wilhelm Gluck bestehenden Gesellschaftsverhältnisses gestellt und als Hauptgrund für die Auflösung des Gesellschaftsverhältnisses den Umstand angeführt hat, daß der heutige Reklamant Isidor Gluck in seiner Eigenschaft als Beamter der genannten Gesellschaft sich strafbare Handlungen zu Schulden kommen ließ, indem er sich aus dem Vermögen der Gesellschaft Geld aneignete. Aus den heute von beiden Parteien abgegebenen Erklärungen ergibt sich, daß die gegen den Reklamanten erhobenen Beschuldigungen nur irrtümlich und ohne bösen Vorsatz erfolgt sind. Nun ist aber eines der wesentlichsten Tatbestandsmerkmale des Delictes der Verleumdung der böse Vorsatz, d. h. die wissentliche Behauptung nicht existierender Tatsachen, verbunden mit der böswilligen Absicht, zu beleidigen. Da jedoch aus den heute hier abgegebenen Erklärungen zu ersehen ist, daß der Angeklagte nur aus Leichtsinne keineswegs aber mit böser Absicht gehandelt hat, so muß das Gericht in Anbetracht dessen, daß ein wesentliches Delictmerkmal der Verleumdung fehlt, mit der Freisprechung des obgenannten Angeklagten vorgehen.

Aus diesen Gründen wird denn auch, einverständlich mit dem Herrn Staatsanwalt, der Angeklagte Mauriciu Kooler im Namen des Gesetzes auf Grund des Art. 10. alin. 2. Strafprozessordnung von jeder Strafe freigesprochen. Gefällt und verlesen in der öffentlichen Sitzung vom 14. März 1916.

Ges. Gh. Statineanu, M. Strelicescu, Grefier, B. Paveliu.

Kanzlei des Tribunals Ilfov 3. Sektion C. C. Vorliegende Copie ist gleichlautend mit dem Original, das sich im Akten dieses Tribunals No. 1320. ex 1915 befindet.

Legalisiert, Grefier, B. Paveliu.

Theater „Majestic-Femina“

Passage Comodia

unter der artistischen Leitung des Herrn MAX KAISER.

Jeden Abend phänomenales Programm.

Hervorzuheben sind: Terry, vierbeinige berühmte Schauspieler. — 3 Urbani, bedeutende komische Akrobaten; Sohara Campany, der größte Illusionist; Remarck und Bilay eine misteriose Nacht, zum ersten Mal in Bukarest; Mița Stănescu, rumänische Sängerin; Sisters Flova, Tänzerin, 8 Klykilessas und andere 30 Nummern ersten Ranges.

Beginn 9 Uhr abends. Cassaeröffnung von 3 Uhr nachm. ab.

Von Mitternacht bis Morgens Cabaret, Bal Tabarin unter Mitwirkung aller Artisten des abendlichen Programms.

Schöne Unterhaltungen. Blumenschlacht, Serpentina etc.

Restaurant, Bar American.

Während der ganzen Saison, klassisches Orchester unter Leitung des Meisters Heim. Kessler sowie des Nationalorchesters unter Leitung des berühmten Geigers Barbu Cioc.

Während der ganzen Saison, klassisches Orchester unter Leitung des Meisters Heim. Kessler sowie des Nationalorchesters unter Leitung des berühmten Geigers Barbu Cioc.

Vergnügungsanzeiger

Nationaltheater, Păpușile

Theater Regina Maria, Dragostea Corinei

Theater Leon Popescu, Vijelia

Theater Modern, Cășatoria secretă

Im Interesse einer ununterbrochenen Befeuerung des Blattes, werden die P. C. Abonnenten höf. ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefl. ehestens einzuliefern zu wollen.

Bukarest

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Damen-Abteilung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis, daß das

Damenturnen

regelmäßig und pünktlich jeden Montag und Donnerstag von 6^{1/2}—8 Uhr abends sowie jeden Montag von 9—10 Uhr abends stattfindet

Anmeldungen werden jeden Montag von 6^{1/2}—8 Uhr im Vereinslokal entgegengenommen.

„Gut Heil“
Der Ausschuß der Damen-Abteilung.

Schmiedemeister selbständig, für Armeewagen,

wird gesucht
von Fabrica Fortuna, Iaşi.

Gesucht Stütze der Hausfrau zu drei Kindern.

Strada Cantemir 31, B.

Gesucht wird

für baldigen Eintritt ein Kaufmann
zur Erledigung von Lohn- und Krankenkassen-Abrechnung
und gewandt in Expedition, Kollwesen. Gefordert wird die
Kenntnis der deutschen und rumänischen Sprache.
Offerten unter „S. S. W.“ an die Admin.

Zu verkaufen 15.000 Dekaliter Wein

(weiß und rot) bester Qualität von 10—12°, mit Ausfuhr-
bewilligung. Es werden keine Proben gesendet.
Adresse: „Migrim“, Gura Saratii, Mopteor, Romänia.

Deutschsprechende Diener

werden gesucht.

Vorstellungen ab Dienstag in den Geschäftsstunden bei
E. Wehles, Getreideabteilung, Bukarest.

Trockenplatten!

für photographische Ateliers sowie Amateure wer-
den angefertigt bei Carl Armbruster, Campina.
Bestellungen für kommende Feiertage sind 10 Tage
früher einzufenden.

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer, elektr. Licht, Terracota-Ofen.
Nähe Athenäum. 1. Stock, 70 Lei monatlich.
Adresse in der Admin.

Junger ernstler Mann

sucht kleines möbliertes Zimmer, möglich Zentrum.
Unter „Jofetus“ an die Admin.

Gebildete Deutsche

womöglich militärisch, die ausbessern und etwas schneiden
kann, als Stütze der Hausfrau in die Provinz gesucht.
Nachfrage-Adresse: Str. Biserica Nezi 36, Bukarest.

Junger Mann

militärfrei, perfekter deutsch-rumän-franz. Korrespondent,
Buchhalter, Maschinenschreiber und Stenograph,
sucht Stellung.
Geil. Zuschriften unter „Balanca“ an die Admin.

Gesucht Stütze der Hausfrau

Adresse: Blumann, Splaiul Brancoveanu 6. 2. St.

Ankunft deutscher Waren!

Interessenten bringe ich zur gefl. Kenntnis-
nahme, daß mir ein großer Transport nachfolgender
Waren angekommen ist:

Leder für Möbel, Automobile etc.
in verschiedenen Farben, Saffian, Nubon, Nird,
Vach etc.

Furniere
Eiche, Mahagoni, Sperrfurnier (afrikanisch),
Mahagoni 1 mm und 3 mm stark.

Hobelmesser
für Abriecht- und Dickenhobelmäschinen in allen
Dimensionen für kantige und runde Wellen.

Pulkanisierungsapparate
sehr handlich und praktisch zur Reparatur von
Pneumatiks.

Binkgrau
in Originalkisten a 100 Kgr.

Ockergelb
in Originalsäffern, cca 320—350 Kgr., sehr
fein und stark färbend.

Lilopon
in Säffern a 150 Kgr., in reinem Zustande.

Kolladen
aus Holz mit Ausstellvorrichtungen von der
berühmten Kolladenfabrik F. Klett & Comp.,
München

Möbelsäbern
aus I-a steyerischen Stahlbraht getnoiet und
ungeknoiet in allen Sorten.

Da sämtliche Waren direkt von den Fabriken bezo-
gen sind, bin ich in der Lage, dieselben zu den
billigsten Preisen abzugeben.

Georg Ritzel, Str. Dr. Felix 45.

Österreichische Spitzenindustrie.

In den Wandelgängen des Festsaales des österr.-
ungar. Hauses findet eine ständige Ausstellung von
künstlerisch ausgeführten handgearbeiteten Spitzen
und Slickereien feinsten Art statt.

Zum Verkauf gelangen durchwegs Erzeugnisse der
österreichischen Hausindustrie, in allen Preislagen.
Besichtigung frei.

Auskünfte und Verkaufsstunden von 6—8 Uhr abends
Bulev. Elisabeta 17, Eingang von der Str. Parlamentur-
lui 2, 1. Stock.

Gesucht Einkassierer

für den Krankenunterstützungsverein
„Anker“.

Anmeldungen bei Herrn M. Eißler, Str. Gabroveni 14.

Möbliertes freundl. Zimmer

bei guter Familie zu vermieten.
Calea Moşilor 34, 2. Stock.

Pension

mit 1—2 möblierte Zimmer bei deutscher Familie wird
gesucht für eine Dame und Sohn.
Adresse: „M. M. Pension“ an die Admin.

Deutsche

intelligent, selbständig im Haushalt, kennt die Küche, besitzt
gute Referenzen, sucht Stelle als Stütze der Hausfrau.
Adresse: Calea Grivizei 181, Tür 15.

Gesucht

zuverlässiges Mädchen zu einer Familie mit zweijährigem
Kind gegen gute Bezahlung. — Vorzustellen von 2—4
Str. Eminescu 17 (Bulevardul Dreptului).

Zu vermieten

unmöbl., ein geräumiges Zimmer, Entree und Küche bei
deutscher Familie. Chauffee Stefan cel Mare 64.

Jordache N. Ionescu & Co

Bukarest, Strada Covaci 3, Telefon 4150

Erstklassiges Restaurant

Jeden Abend KONZERT unter Leitung des beliebten
Geigers NICULAE BUICA.

GROSSES LAGER von ausgezeichneten
alten und neuen Dragaşaner
Tisch- und Dessertweinen.

Verkauf en gros und en detail in Fässern und Flaschen.
Vom 1. April ist auch das Hotel „Caraiman“ in
Sinaia unter unserer Verwaltung.

Schöne Geschenke

für Geburtstage, Namenstage, Hochzeiten etc.
Größte Auswahl, billigste Preise
bei „GALERIA de CADOURI“

MAIER & STERN

3, Strada Lipscani 3, im Hof.
Geschenke für Groß und Klein.

Begen Uebersiedlung

ein gut erhaltenes, komplettes Speisezimmer, preis-
wert zu verkaufen. Zu b. sichtigen zwischen 2—3 Uhr,
Calea Calarasilor 20.

Zu St. Sgeorghe zwei Zimmer zu
vermieten. Gas, Parquet. Separater Eingang, ge-
eignet für Bureau, auch Wohnung. Das
kleinere als Schlafzimmer eingerichtet.
Bld. Elisabet 4. 2. Stock. Eingang Treppe links.

Gesucht eine gewandte Verkäuferin

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, für
ein im Zentrum der Stadt gelegenes Geschäft.
Anträge unter „M. N. N.“ an die Adm.

Restaurant und Bierhalle

„Athenäum“

Calea Victoriei gegenüber Café High-Life
Ganz renoviert mit separatem Eingang u. allem
Comfort, unter persönlicher Leitung des
Herrn Johann Brandendorfer
in- und ausländische Küche. Stets reichhaltiges
Buffet. In- und ausländische Weine.

LUTHER-SPEZIAL-BIER
(helles und dunkles)
Spezialität: Samstag *Elbseltz*, kalt und warm;
Holzfleisch zu jeder Tages- und Nachtzeit.
Feinliche Reinlichkeit, gute Bedienung.
Bis 3 Uhr Nachts geöffnet. — *Mäßige Preise*

Für Tischler

Fourniere aller Arten, sowie fremdländische
Bölzer sind zu haben bei Bucher & Durrer,
Şoseaua Basarab 27—29, Bukarest.

Syrups

aus natürlichen Früchten
Dultschetz
(Konfitüren) bester Qualität.

Liqueure

Echter RHUM aus Bremen
sowie jedwede Getränke liefert die grosse
Destillerie und Konditorei

T. D. CREȚULESCU S-sor

Bukarest, Str. Carol 47, Telephon 3/68.
Natürlicher und denat. Spiritus
Verlangen Sie Preisgarantie bevor sie einen Einkauf
machen.

Doctor Predescu

Spezialisiert in Paris und gewesener Assistent in den Klini-
ken der Professoren Chiari und Urbantschitsch in Wien,
nimmt seine Consultationen wieder auf für Operationen in
Nasen-, Hals- u. Ohrenkrankheiten
Consultationen von 3—5 Uhr nachm.
Strada Frumoasa 5. Telefon 48/25.

Besuchet die grossartige Möbelausstellung
M. Mazliach
 BUKAREST — Strada Brezoianu 21 — Telephon 4/39.
 Neu erhaltene grosse Sendung in **MÖBEL** für
SALONS, KLEINE SALONS, VORZIMMER und
 diverse **PHANTASIE-MÖBEL**.

Die Druckerei
 des
„BUKARESTER TAGBLATT“
 welche vollständig neu renoviert
 wurde, empfiehlt sich einem
 v. Z. Publikum zur Ausfüh-
 rung sämtlicher Druckarbeiten
 Kommerzielle Bestellungen,
 Kalender, Circulare,
 Statuten, Jahresberichte,
 Adress-, Verlobungs- und
 Visitenkarten,
 Schwarz- und Buntdruck,
 werden sorgfältig, geschmack-
 voll und billig ausgeführt.

Dr. L. Weintraub
 Ehemaliger Assistent des Prof. Gaugher in Paris
 Prof. Posner in Berlin u. Prof. Fincer in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen u. Hautkrankheiten,
Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8^{1/2}, abends.
 Strada Carol 16, Haus Ressel, gegenüber der Post.

Zahnarzt
Dr. med Arthur Kohn
 Strada Särindar 14
 Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut
 Zahnarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.
 Bewiesenhafte und ausserordentl. schnelle Behandlung

Dr. Bauberger
 Modernes zahnärztliches Atelier
 künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummip-
 platten — Plombin Gold, Platin etc.
 8 — Str. General Florescu — 8.
Schmerzloses Zahnziehen.

Ausgezeichnete Automobil-Reparaturen
 Telefon Garage 16122 **Garage Filip** Str. Birjari vechi 65
 Büro 48197 (durch Calea Moşilor)
 Spezielle Firma für Reparaturen. Jederart Zubehör und Öle bester
 Qualität. — **TAUSCH VON AUTOMOBILEN.**

BUCHDRUCKEREI
„BUKARESTER TAGBLATT“
 STRADA PICTORUL GRIGORESCU 7 — TELEPHON 22/88.
MODERNSTE GRAPHISCHE ANSTALT
 MIT ELEKTRISCHEM BETRIEB.
 Reichste Auswahl neuester moderner Schriften aus der k. u. k. Hofschriftgiesserei Poppelbaum, Wien
 empfiehlt sich einer P. T. Geschäftswelt sowie Privatpersonen
 zur Anfertigung aller Sorten von Drucksachen
 in tadelloser Ausführung wie:
Broschüren in deutscher, rumänischer, französischer und unga-
 rischer Sprache,
Jahresberichte für Aktiengesellschaften und Vereine,
Register und Quittungsbücher,
Kaufmännische Formulare: wie Briefköpfe, Memorandum,
 Couverts, Fakturen, Zirkulare, Adresskarten etc.,
Privat-Drucksachen: wie Einladungskarten, Hochzeitseinla-
 dungen, Menus, Vereins-, Theater- und Konzertpro-
 gramme, Parthezetteln, Visit- und Verlobungskarten.
Schwarz-, Copier- und Buntdruck.
 —= **EIGENE BUCHBINDEREI.** =—
Bescheidene Preise. Gewissenhafte Ausführung.

Maison Spitzer
 Bukarest, Calea Victoriei 77
 (oberhalb der Konditorei Nestor).
Modewaren
 M-me BARASCH, die Besitzerin des Geschäftes,
 ist vom Auslande mit den letzten Pariser Modellen
 zurückgekehrt.

Photographien
 für Reisepässe
 werden in 20 Minuten im Atelier „Foto-Eltta“
 Calea Victoriei 77, angefertigt.

„Gioconda“
 Spezielle
Wieder-Fabrik
 Bukarest
 Str. Smărdan 29.
Permanente
Ausstellung
 in fertige Wieder und auf
 Bestellung.
 Assortiment feiner Stoffe in
 Seiden und Woll-Balisi,
 Tricot, Glacé etc.
Reisgürtel
 für's Haus, mit Elastic, zum
 Reklamepreis Lei 10 pro Stück
 Illustrierter Catalog gratis
 auf Verlangen.



G. Schlesinger S-SON
 Bukarest, Strada Lipsyani 27. Telephon 3/90.
Frühlings-Stoffe
 für Damen und Herren
 in hochfeinen Qualitäten.

Institut de Beauté
Maison Dortheimer
 Bucarest, Str. C. A. Rosetti 7.
 SINAIA, Casino-Palace
 empfiehlt den P. T. Damen
 eine grosse Auswahl in
 künstl. Haararbeiten.
 Ferner zur
 Beseitigung von Gesichtsfalten
 bewickelnde Bandagen
 in div. Formen,
 sowie die neuesten Artikel auf dem Gebiete der
 rationalen Haarpflege
 insbesondere von à la Prof. LASSAR in
 Lei 20. — per Cur.